



BONN, ST. ELISABETH

ORGEL

48 Register, 3 Manuale, pneumatische Bauart, elektrische Windversorgung

Die Orgel von St. Elisabeth stellt ein wahres Kunstwerk dar und macht Ihrer schöpferischen Kraft die höchste Ehre.

Paris, 21. Dezember 1924.

gez. L. VIERNE,
I. Domorganist an Notre Dame.

Mein Besuch in Ihrer Fabrik hat bleibende Eindrücke hinterlassen. Ich habe mich überzeugt, daß Sie mit Ihren Erfindungen bahnbrechend gewirkt haben. Ich habe Ihre Schöpfungen in St. Anselmo zu Rom und im Dom zu Limburg kennen gelernt, und Sie haben mir damit längst die größte Hochachtung abgenötigt. Wenn möglich, dürfte Ihre St.-Elisabeth-Orgel zu Bonn diese vorzüglichen Werke an Reiz der Intonation noch übertreffen.

Regensburg, 1. November 1921.

In meinen Augen sind Sie längst der führende Orgelbaumeister Deutschlands.

Regensburg, 14. März 1928.

gez. P. GRIESBACHER,
Kanonikus, Domkapitular und Prälat.

VERSCHIEDENE URTEILE.

Freudig überrascht von der Prüfung Ihrer Werke, fand ich eine vollkommene Intonation von einer Ausgeglichenheit der ganzen Skala, wie man sie nur äußerst selten findet. Ihre Firma muß unbedingt zu den besten gegenwärtig existierenden Orgelbauanstalten gezählt werden.

Graz, Juli 1910.

gez. P. MICHAEL HORN, O. S. B.
Chordirektor und Organist.

Die neue Orgel in Waldbreitbach, 3 Manuale, 38 Register, rein elektrisch, ist in der Tat ein in jeder Hinsicht erstklassiges Werk. Zur Zeit wüßte ich keine Orgel, die in bezug auf technische Vollendung, charakteristische Intonation und künstlerisch-feinfühligem Aufbau der klingenden Stimmen mit der Orgel in W. konkurrieren könnte.

Köln, 22. Januar 1926.

gez. M Ö L D E R S,
Professor und Domkapellmeister.

Dem deutschen Orgelbau wurden vor nicht allzulanger Zeit keine besonderen Komplimente gemacht. Nicht ganz mit Unrecht! Die gewisse pseudoorchestrale Intonation und Disposition — wenn auch gut gemeint — war ebenso ein Fehler wie die Unzahl der Spielhilfen im Spieltisch. Dem ungeheuren Aufschwung der Technik im Orgelbau mußte ein Rückschlag folgen. Ein zu starkes Betonen des Technischen geht immer auf Kosten der wahrhaften Kunstvertiefung. Man besann sich der der Orgel ureigenen Polyphonie, und bedeutende Organisten wie Orgelbauer griffen wieder auf altbewährte, veredelnde Einfachheit zurück. Allerdings gehen nun einige heißspornige Vertreter neuer Ideen in der Dispositionsweise doch etwas zu weit, verurteilen jedes streichende Register, schwören auf die Schleiflade, werfen mit Schlagworten, wie „Bachorgel, Barockorgel“ usw., um sich. Ob sich dieses einseitige „Zurück“ im Orgelbau durchsetzen wird? Sind wir aufrichtig! Gar so vollkommen waren die alten Orgeln doch auch nicht — und die neueren, guten Werke? Ich glaube, sie können sich neben den alten Orgeln hören lassen! Im übrigen hat es jederzeit bedeutende und unbedeutende Orgeln, Orgelbauer und Organisten gegeben.

Restlos befriedigt haben mich z. B. die drei neuen Orgeln der Firma Johannes Klais, Bonn, in der Marienkirche in Düren (3 Man., 50 Reg.), St. Marien in Köln-Nippes (60 Reg.) und die große Orgel mit 5 Manualen in der Messehalle in Köln. Alle drei genannten Werke besitzen elektrische Traktur und fahrbaren Spieltisch.

Die Dispositionen dieser Werke sind nach einem scharf ausgeprägten Plan aufgebaut. Sofort fällt die reiche Besetzung der Rohrwerke, der vier- und zweifüßigen Register und der verschiedenen Aliquote und Mixturen auf. Jedes Manual bildet eigentlich eine Orgel für sich. Welch großer Reichtum wurde diesen Instrumenten durch die Neubelebung der Zungenstimmen (Dulcian, Rankett, Krummhorn, Kopffregal, Oboe, Trompete, Posaune) zuteil, und wie glänzend verbinden sich diese Rohrwerke mit den Labialregistern zu einem vollen, majestätischen Gesamtklang! Neben den Zungenstimmen und Mixturen ist aber auch die große Familie der Flöten wieder neubelebt (Nachthorn, Waldflöte, Spitzflöte, Blockflöte, Querflöte usw.). Längst vergangene Register aus alter Zeit sind wieder zu hören! Dank der weiten, künstlerisch durchgebildeten Mensuren und meisterhaften Intonation geben auch die Prinzipale runden und gesangvollen Klang.

Die Mensuren allein sind natürlich noch nicht ausschlaggebend für einen gesunden Ton. Da spielen vor allem noch die Windverhältnisse, der Winddruck eine große Rolle. Wer nur das Innere der Orgel in der Messehalle zu Köln betritt und dort die mächtige Gebläseanlage sieht, der wird staunen. Jedes Manual und auch das Pedal hat sein eigenes Hauptmagazin, außerdem jede abgezweigte Windleitung, die Baß und Diskant getrennt speist, ihr besonderes Reguliergebläse mit differenziertem Winddruck. Schwankungen sind dort vollständig ausgeschlossen. Selbst beim Fortissimo stehen die Magazine wie eine Mauer.

Stundenlang spielte ich auf der prachtvollen Orgel der Marienkirche in Düren. Alles funktionierte glänzend. Ob man nun alte Meister, Bach oder Rheinberger, Franck oder Reger spielt — immer hat man seine helle Freude und ist begeistert.

Meister Johannes Klais hat sich in den Mensuren seiner neuesten Werke als der denkende Kenner der alten Barock- und Silbermannorgel erwiesen, arbeitet unermüdlich mit größter Gewissenhaftigkeit auf allen Gebieten des Orgelbaues und hat den Beweis erbracht, daß der deutsche Orgelbau mit solchen Qualitätsinstrumenten sicher an führender Stelle steht.

Wien, 6. Dezember 1928.

gez. KARL WALTER,
Professor a. d. Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst, Domorganist an St. Stephan.